

# Wochenimpuls zum 20.10.2019

## **"Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?"**

(Lukas 18,1-8)

Ein Richter und eine Witwe. Um beide rankt sich das Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Der Richter ist in einer sehr starken, exponierten Stellung. Er setzt sogar noch etwas drauf: Er fürchtet weder Gott, noch nimmt er Rücksicht auf Menschen. Mit diesen Worten wird aber nicht seine Unabhängigkeit beschrieben, sondern seine Dreistigkeit: Er duldet nicht einmal das "Recht" über sich.

Die Witwe ist im Gefüge der damaligen Gesellschaft recht- und wehrlos, in der sozialen Schichtung wird sie mit den Waisen in einem Atemzug genannt. Aber sie ergibt sich nicht ihrem Schicksal. Sie weiß sich im Recht und fordert ihr Recht.

An diesem Punkt treffen Richter und Witwe aufeinander. Lukas erzählt zwar nicht, um was es zwischen den beiden geht, formt aber in kurzen Sätzen ein überaus spannendes "Duell". Seine (auch meine) Sympathie gilt der Witwe, die hartnäckig und unerbittlich dem Richter auf den Leib rückt. Am Ende gibt der Richter klein bei.

Ein Kunststück bringt Lukas immer fertig: das Selbstgespräch. Ob der verlorene Sohn, der reiche Kornbauer - oder der Richter: Sie verraten sich. In diesem Gleichnis gibt der Richter zu, Gott nicht zu fürchten und auf Menschen keine Rücksicht zu nehmen, bestätigt also das Bild, das sich andere über ihn gemacht haben.

"Trotzdem" will er der Witwe Recht verschaffen - zwei Gründe gibt er auch an: seine Ruhe und die Befürchtung, sie könnte handgreiflich werden. Wie es dann weitergeht? Die Erzählung bricht zwar ab, aber der Blick wird von Lukas auf das Gleichnis geheftet: "Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt." Schon am Anfang war gesagt, wofür das Gleichnis gut sein sollte: "allezeit beten und darin nicht nachlassen".

Doch viele Menschen mögen mit Blick auf ihre Lebenserfahrungen eventuell Gott als "ungerechten Richter" sehen und den Glauben verloren haben. Ob das exegetisch richtig ist oder nicht, spielt letztlich keine Rolle. Das Gleichnis gibt selbst vor, wie es auszulegen ist: Es ermutigt zu einem beharrlichen und nicht ermüdendem "Dran-bleiben". Für die Gewissheit, dass es sich lohnt, steht die Witwe, die sich weder mit ihrer Rolle noch mit den Verhältnissen abfindet. Der Schlusssatz legt nahe, in dieser Beharrlichkeit einen Beweis für den Glauben zu sehen.

Auf die Frage: "Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?", können wir mit Blick auf das Evangelium mit einem einfachen "Ja" antworten - siehe: die Witwe.

Und wie fällt meine Antwort mit Blick auf mich und mein Leben aus?



Ihr Horst Eßer, Diakon

